

auch, wie es in den ersten Christengemeinden der Fall war, völlig geneigt machen, die um der äußern Ordnung des christlichen Lebens willen getroffenen Einrichtungen willig und freudigst zu beobachten. Da aber mit der größern Verbreitung des Christenthums nicht in gleichem Maße die Liebe zu Gott zugenommen hatte, und da um der menschlichen Schwäche willen bei Vielen der christliche Geist des Gebets und der Dankagung, der Selbstverläugnung und der Barmherzigkeit, der Buße und Liebe, sowie des brennenden Verlangens nach der Vereinigung mit Gott allmählig zu schwinden drohte, mußte die Kirche in mütterlicher Fürsorge für ihre Kinder wenigstens einige ausdrückliche Gebote erlassen, zu ihrer Beobachtung alle Christen im Gewissen verpflichten und in dieser Weise den Willen derselben zu tatsächlichen Übungen des christlichen Lebens und damit zur Umgestaltung ihrer Sitten und Gewohnheiten bestimmen. Die Kirchengebote thun dem lauen und schwachen Christen eine heilsame Gewalt an; die von ihnen vorgeschriebenen Leistungen, im rechten Geiste erfüllt, sind für das sittlich gute und religiöse Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit von der größten Bedeutung. Selbst wenn die Feier der Festtage sich nur auf die Unterlassung der knechtlichen Arbeiten beschränkte, ist dann nicht diese um religiöser Erinnerungen willen eintretende regelmässige Unterbrechung des gewöhnlichen irdischen Verkehrs sehr ersprießlich, eine kräftige, populäre Predigt, daß es einen Gott gibt und wir Menschen Gott dienen müssen? Ist sie nicht heilsam besonders für unsere gottvergessene, in die Materie versunkene Zeit? Wenn ferner jemand während der ganzen heiligen Messe nur den geringsten Grad innerer Aufmerksamkeit hat oder dieser heiligsten Handlung nur äußerlich (physisch und moralisch) beiwohnt (Liguori, De praec. doc. n. 313), ist dieses Beiwohnen nichts, und kann es nicht die Gelegenheit zu vielen guten Gedanken, die Veranlassung zu vielen nachhaltigen heilsamen Eindrücken werden? Stimmen nicht ferner alle Aerzte des Leibes und der Seele darin überein, daß das Fasten heilsam ist für die Heilung der Leiber und der Seelen? Welchen Gnadenreichtum bringt nicht die wenn auch nur einmal im Jahre vorgenommene würdige Beichte und Communion? Die Beobachtung der kirchlichen Gebote ist ein äußeres Lebenszeichen und wahres Bekenntniß des Glaubens, eine Ermunterung für Alle, eine Stärkung der religiösen Gesinnung für Viele. Die Nichtbeachtung der Kirchengebote verräth gewöhnlich in einem höhern Grade als die Uebertretung der Gebote Gottes eine innere schlechte Gesinnung; es ist gewöhnlich nicht die Hitze oder die Gewalt einer Leidenschaft, sondern die der Kirche entfremdete Gesinnung, der verkehrte Wille, der zum Ungehorsam gegen die Kirche treibt. Wo aber diese Gesinnung der gänzlichen Unterwürfigkeit fehlt, wo man auch nicht einmal äußerlich der Kirche Gehorsam erweisen will, da

ist die Rebe vom Weinstock abgeschnitten und der Grund zu allen möglichen Verkehrtheiten gelegt.

[Shepers C. SS. R.]
Gedächtnis, chinesische und malabarische, s. Accommodationsstreit.

Gedächtnis, kirchliche, s. Cerimonien.

Gecatilla, Joseph, jüdischer Gelehrter des 15. Jahrhunderts, war zu Salanella in Castilien geboren und erwarb sich den Ruhm, der größte Kabbalist seiner Zeit zu sein. Seine beiden Hauptschriften auf dem betreffenden Gebiet sind *ספרי אורה*, „Die Pforten des Lichtes“, und *אור חיים*, „Ruggarten“. Erstere handelt von den Namen und Eigenschaften Gottes und ist ein Compendium der kabbalistischen Theologie, das auch unter dem Namen *ספר אורה*, „Buch des Lichtes“ vorkommt; das Werk ward 1561 zu Trient und seitdem öfter gedruckt und findet sich lateinisch im ersten Bande der Kabbala denudata des Schnorr von Rosenroth. Die zweite Schrift handelt in drei Theilen von den Namen Gottes, den Buchstaben des Alphabets und den Punkten der Schriftbezeichnung und ist zu Hanau 1615 gedruckt. Andere, ungedruckte Werke desselben Verfassers nennt Rossi, *Dizionario storico degli autori Ebrei* I, 125. [Raulen.]

Geddes, Alexander, rationalistischer Erregter, war im Jahre 1737 zu Arradoml in der schottischen Grafschaft Banff geboren. Sein Vater, ein Pächter in mittelmäßigen Vermögensumständen, gab seinen vier Söhnen eine viel sorgfältigere Erziehung, als sonst in diesem Stande gewöhnlich ist, und insbesondere erhielt der junge Alexander seinen ersten Unterricht bei dem Hofmeister des jungen Gutsheeren, wobei er eine sehr glückliche Fassungskraft an den Tag legte. Geddes' Eltern selbst sollen zu den liberalen Katholiken gezählt haben, was unter Anderm auch daraus geschlossen wird, daß sie ihren Sohn frühzeitig mit Aufmerksamkeit und Verehrung in einer englischen Bibel lesen lehrten. Es wird schwer zu entscheiden sein, ob diese Angabe aus dem bekannten protestantischen Vorurtheil über das Bibeldiebstahl in der katholischen Kirche stamme — die englischen Katholiken gebrauchten bekanntlich schon längst eine englische, die sog. Douay-Üebersetzung — oder ob es ein ungerechtfertigter Schluß aus der spätern Richtung des Sohnes sei. Bald wurde Geddes nach Scalan gesendet, einem unbedeutenden Orte im schottischen Hochlande, wo man damals jungen Katholiken, die zum Priesterstande bestimmt waren, die zum Besuche einer Universität nothwendige Vorbildung gab. Von hier ging der junge Candidat des Priestertums 1758 nach Paris in's schottische Collegium, welches damals unter Gordon stand, hörte die Vorlesungen im College de Navarre und Hebräisch in der Sorbonne bei Labvocat. Ueberall zeichnete er sich aus, besonders aber in diesem letzteren Fache, so daß Labvocat den Wunsch ausdrückte, er möchte in Paris bleiben. Aber Geddes zog es vor, 1764 nach Schottland zurückzukehren. Hier erhielt er